

hütte, für die Uhrmacher gefan wird. Wir haben auch gehört, was in Zukunft geschehen soll. Ich möchte nun die Frage noch einmal aufwerfen: Ist jeder Jüngling, jeder junge Mann, der Glashütte verläßt, und zwar mit einem guten Reifezeugnis verläßt, nun auch so weit, daß er eine elektrische Uhr, einen Chronographen, eine Stoppuhr und eine kleine Armbanduhr beherrscht? Nein, sie sind nicht nur nicht damit vertraut, sondern sie haben meistens solche Stücke überhaupt noch nicht in der Hand gehabt. Und hierin erblicke ich eine Lücke. Ich bitte darum, daß die Herren Fachlehrer-Eisenach nicht verlassen, ohne ihre Beratungen dahin fortzusetzen, daß die tüchtige Ausbildung unserer Jugend sich unbedingt auf diese neuen Erfordernisse unserer Zeit erstreckt. Ich möchte an dieser Stelle auch den Prüfungsausschuß unseres Zentralverbandes darum bitten, daß er bei der zukünftigen Aufstellung der Arbeiten für die Lehrlingsprüfung auch diesen Punkt berücksichtigt, daß er Aufgaben gibt, die speziell in diese Gebiete hineingehen, um damit auch der Meisterlehre vorwärtszuhelfen.

Nun komme ich zu den Lehrlingen bei den Meistern selbst. In den letzten Jahren ist schon so manches über die Ausbildung der Lehrlinge in der Meisterlehre geschrieben und gesprochen worden, manche Tagung hat sich damit beschäftigt. Kürzlich erst auf der Tagung in Bayern wurde es wieder ausgesprochen, und wir hören es immer wieder von neuem, man sollte nicht zu viele Lehrlinge ausbilden. Man ging sogar so radikal vor, daß man sagte, man solle nur noch Uhrmacher-Söhne ausbilden. Ich glaube heute sagen zu dürfen, daß damit der ganzen Sache nicht gedient sein würde. (Zuruf: Sehr richtig!) Der Lehrmeister wird aber in Zukunft zwei ganz bestimmte Punkte beachten müssen, wenn er einen Lehrling einstellt. Zunächst muß er das Pflichtbewußtsein in sich haben, nur dann einen Lehrling einzustellen, wenn er auch imstande ist, ihn wirklich gründlich auszubilden. Aber er hat auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß der junge Mann, den er ausbildet, auch sein Fortkommen findet, daß er nachher nicht auf der Straße liegt als nur Halbausgebildeter. Denn gerade diese Existenzen sind an all dem Unglück schuld. Ein aus der Lehre Entlassener, der keine Stellung findet, weil er noch nicht die Routine zu all dem hat, was heute verlangt wird, muß doch auch leben, muß doch auch existieren. Er kann seinen Eltern nicht länger auf der Tasche liegen. Er wird wahrscheinlich recht bald auf den Gedanken kommen, sich selbständig zu machen, sei es auch nur als Heimarbeiter. Er wird arbeiten zu jedem Preis, er wird auch verkaufen zu jedem Preis. Er wird derjenige sein, der uns und sich selbst nur schaden und nichts nützen kann. Und hierin ist die große Gefahr zu sehen, daß das Heer der Nachhilfen durch solche Arbeitskräfte in die Geschäfte hineinkommt, daß das Publikum nicht zufriedengestellt werden kann. Wir haben die größte Sorgfalt darauf zu verwenden, daß solche Verhältnisse nicht eintreten und daß der Lehrmeister, der einen Jüngling ausbildet, auch dafür sorgt, daß er in seinem Geschäft die nötige Routine sich aneignen kann, so daß ein guter Gehilfe aus ihm wird. Wir müssen künftig einen soliden Gehilfenstamm, also solche Arbeitskräfte bekommen, die gute Arbeiten leisten können, aber nicht eine Gehilfenschaft, die nur Nachhilfen zu uns bringt, den Passivposten immer größer macht und das Publikum verärgert.

Ich möchte deshalb empfehlen, daß solche Kollegen, die nicht in der Lage sind, die jungen Leute nach der Lehre weiterzubeschäftigen, Uhrmachersöhne in die Lehre zu nehmen, denn diese liegen nachher nicht auf der Straße.

Die Kollegen aber, die imstande sind, die jungen Leute in ihrem Geschäft weiter zu beschäftigen, mögen

die andern nehmen und mögen sie zu einem guten Gehilfenstamm ausbilden, zu Gehilfen, die sich als Uhrmacher fühlen und die wissen, daß sie einmal so viel verdienen, um eine Existenz, eine Familie gründen zu können. Daß das geht, kann ich Ihnen aus meiner eignen Praxis erzählen. In meiner Firma in Kassel sind neun männliche verheiratete Leute beschäftigt. Diese Leute fühlen sich größtenteils wohler als Tausende unserer selbständigen Kollegen die, möchte ich beinahe sagen, buchstäblich um ihre Existenz ringen müssen. Und Leute, die das befriedigende Gefühl haben: Ich habe am Letzten des Monats mein bares Geld in der Hand und habe weiter keine anderen Sorgen als für meine Familie — das sind die Leute, die dem Gewerbe Nutzen bringen, nicht aber jene, die nur halb ausgebildet auf die Straße hinauskommen und sich durchs Leben hindurchkämpfen müssen.

Meine Herren: Ich haben Ihnen jetzt geschildert, was wir selbst tun können, um dafür zu sorgen, daß die schlechte Arbeit möglichst vermieden wird, daß die Leute, die uns das Leben erschweren und den Geldbeutel erleichtern, möglichst zurückgedrängt werden. Aber unsere Gruppe kann nicht allein all das leisten, was mir vorschwebt.

Wir brauchen auch die Mithilfe der Industrie. Die Industrie muß uns Uhren geben, mit denen wir Ehre einlegen können, mit denen wir nicht dauernd Verdruß mit dem Publikum haben. Sie wissen, daß das kein neues Kapitel ist. Ich selbst habe mich vor etwa 2 $\frac{1}{2}$ Jahren in einer Hauptausschußsitzung in Halle für die Sache eingesetzt. Ich muß zu meiner Freude konstatieren, daß die damalige Mahnung nicht spurlos an den Ohren der Herren Fabrikanten vorübergegangen ist. Wir müssen unbedingt bestätigen, daß die Industrie vorwärts geschritten ist auf dem Wege, Qualitätsverbesserungen zu schaffen. Aber es gibt noch manches nachzuholen. Wir alle sind der Ansicht, daß noch viel bessere Kontrollen in den Fabriken vorhanden sein müßten, damit man nicht die Uhrwerke, ich möchte sagen, im schmutzigen Zustand ins Haus bekommt. Wenn noch feiner Feilenstaub und alle möglichen Spänchen in den Uhrwerken sind, müssen wir in sehr vielen Fällen, um Verdruß zu vermeiden, die zurückkommenden Uhren noch einmal reinigen. Wir sind dazu gezwungen, obwohl die Uhren nicht in unserem Lager schmutzig geworden sind, sondern in der Fabrik zusammengebaut wurden in einem Zustand, wie er nicht sein sollte. Ich muß mir immer die Frage vorlegen: Wer repassiert denn Automobile, wer repassiert denn photographische Apparate? (Zuruf: Sehr richtig!) Niemals würde ein Händler eine solche Ware von einer Fabrik übernehmen. Wir Uhrmacher aber lassen uns solche Ware in die Hand drücken, wir haben nachher den Ärger und den Verlust, den Passivposten, der uns das Leben erschwert und den Geldbeutel erleichtert.

Ich habe mich mit dieser Frage schon lange beschäftigt und auch überlegt: Ist es unbedingt ratsam, darauf zu drücken, daß die Ware völlig fix und fertig ins Haus kommt? Vielleicht haben die vielen Fehler doch auch etwas Gutes, vielleicht hat der Außenseiter noch mehr Verdruß mit der Ware als wir selbst. Wenn wir vom Enqueteausschuß hören, daß die Erhebungen ergeben haben, daß tatsächlich nur 5% des Uhrenumsatzes in Deutschland von Nichtfachgeschäften, also 95% von den Fachgeschäften besorgt wird, dann müssen wir uns immer wieder sagen, die Nichtfachleute haben wahrscheinlich die Nase voll, sie haben damit ein so schweres Leben, daß sie an dem Artikel keine restlose Freude haben. Aber davon abgesehen: besser könnte es doch werden.

Wenn ich gesagt habe, daß die deutsche Uhrenindustrie vorwärtsgeschritten ist, so können wir es vor